

WEIL WIR GEFRAGT WERDEN

**Arbeitshilfe zu Erscheinungsformen
des neo-charismatischen Christentums
und seinen Großveranstaltungen**

2. AUFLAGE

2021

HERAUSGEGEBEN VON:

Marianne Brandl (Bistum Regensburg)

Bernd Dürholt (Evang.-Luth. Dekanat München)

Haringke Fugmann (Evang.-Luth. Kirche in Bayern)

Hans Markus Horst (Erzbistum Bamberg)

Jürgen Lohmayer (Bistum Würzburg)

Matthias Pöhlmann (Evang.-Luth. Kirche in Bayern)

Manuel Ritter (Evang.-Luth. Kirche in Bayern)

V.i.S.d.P.: Dr. Haringke Fugmann

Gabelsbergerstraße 1

95444 Bayreuth

0921-787 759 16

WEIL WIR GEFRAGT WERDEN

**Arbeitshilfe zu Erscheinungsformen
des neo-charismatischen Christentums
und seinen Großveranstaltungen**

**2. AUFLAGE
2021**

INHALTSVERZEICHNIS

Weil wir gefragt werden	6
Sind neo-charismatische Christ*innen unsere Geschwister im Glauben?	8
Gibt es Gemeinsamkeiten zwischen neo-charismatischen und kirchlichen Positionen?	9
Warum erscheint das neo-charismatische Christentum manchen Christ*innen aufregend und glaubwürdig?	10
Warum erscheinen neo-charismatische Christ*innen in ihrem Auftreten oft als besonders selbstbewusst?	11
Was ist davon zu halten, wenn neo-charismatische Christ*innen „Offenbarungen“, „Visionen“ usw. empfangen?	12
Was hat es mit der „geistlichen Kampfführung“ bzw. „geistlichen Kriegsführung“ im neo-charismatischen Christentum auf sich?	14
Wie sieht es mit „Befreiungsdienst“ bzw. „Exorzismus“ aus?	15
Leben wir in der Endzeit?	17
Müssen Christ*innen die Hölle fürchten?	18
Sollen Christ*innen die Bibel wörtlich verstehen?	20
Was ist von der „Zungenrede“ zu halten?	22
Was hat es mit anderen Glaubenspraktiken wie „grave sucking“ oder „Sozo“ auf sich?	25
Macht der Glaube gesund und reich?	26
Was ist von sogenannten Heilungsgottesdiensten und Heilungsgebeten zu halten?	27

Sollen Christ*innen für den Glauben „kämpfen“?	28
Spielt Deutschland in der Heilsgeschichte eine besondere Rolle?	29
Ist es nicht gut, wenn Christ*innen den Heiligen Geist bei einer neo-charismatischen Veranstaltung spüren?	30
Warum begeistern sich manche neo-charismatische Christ*innen für das messianische Judentum und die Judenmission?	31
Darf sich jede*r Pastor*in nennen?	33
Wer steht eigentlich hinter einer neo-charismatischen Veranstaltung?	35
Sollten wir mit neo-charismatischen Veranstalter*innen generell zusammenarbeiten?	36
Wie können wir mit neo-charismatischen Christ*innen konkret zusammenarbeiten?	37
Ausblick	38
Abkürzungen	39
Literatur zu den gemeinsamen Passagen	40
Literatur zu den evangelisch-lutherischen Passagen	41
Literatur zu den römisch-katholischen Passagen	42
Kontakt	43
Literaturhinweise	44

Priester, Pfarrer*innen sowie theologisch-pädagogische Mitarbeitende der römisch-katholischen und der evangelisch-lutherischen Kirche werden häufig mit Fragen von Pfarrgemeinderäten, Kirchenvorständen, Mitgliedern oder Schüler*innen zum neo-charismatischen Christentum konfrontiert.

Die folgende Arbeitshilfe wendet sich an kirchliche Multiplikator*innen und soll ihnen dabei helfen, solche Fragen zu beantworten. Daher folgt sie dem Schema „Frage und Antwort“. Nach einigen grundsätzlichen Klärungen folgen Fragen zu Glaubensvorstellungen und -praktiken, die in manchen Teilen des neo-charismatischen Christentums anzutreffen sind. Am Ende geht es um organisatorische Überlegungen und Fragen der Zusammenarbeit.

Dabei haben wir uns die hier zusammengestellten Fragen nicht selbst ausgedacht, vielmehr sind es genau diejenigen Fragen, die uns in der Beratungstätigkeit immer wieder vorgelegt werden. Der Titel der Arbeitshilfe „Weil wir gefragt werden“ entspricht also unserer täglichen beruflichen Wirklichkeit.

Dabei ist uns wichtig, dass die vorliegende Arbeitshilfe nicht im Sinne einer konfessionskundlichen Einführung ins neo-charismatische Christentum interpretiert wird. Wer sie als solche missverstünde, würde ein sehr verzerrtes Bild dieses

Spektrums des christlichen Glaubens erhalten.

Diese Arbeitshilfe ist keine offizielle Stellungnahme unserer Kirchen zum neo-charismatischen Christentum. In ihr wird lediglich *eine* mögliche (nicht die *einzigste*), *vorläufige* (nicht *letztgültige*) Position zum neo-charismatischen Christentum vertreten. Das „wir“, das sich darin äußert, gibt die gegenwärtigen Ansichten der Herausgebenden wieder, die in ihren jeweiligen Kirchen unter anderem für diese Thematik zuständig sind.

Zugleich ist dieses „wir“ ein zum Diskurs einladendes „wir“: Es lädt dazu ein, in der Auseinandersetzung mit den hier vorgestellten Positionen zu eigenen theologischen Antworten zu gelangen und mit den Herausgebenden dazu in einen theologischen Austausch zu treten.

Wo es uns angebracht erscheint, werden wir sowohl **römisch-katholische** als auch **evangelisch-lutherische** Argumentationslinien vorstellen. Wir sind Gott dafür dankbar, dass die ökumenische Zusammenarbeit der Weltanschauungsbeauftragten in Bayern solche Früchte hervorbringt.

Seit der Veröffentlichung der ersten Auflage (2017) haben wir als Herausgebende mit vielen Partner*innen aus Theologie, Kirche und Ökumene und mit pfingstlichen und neo-charismatischen Geschwistern darüber gesprochen. Manchen



Hinweis haben wir in der vorliegenden, zweiten, überarbeiteten Auflage dankbar aufgenommen; einige Missverständnisse haben wir zu klären versucht; wo uns grundlegende theologische Unterschiede und seelsorgerische Problemstellungen noch deutlicher bewusst wurden, haben wir sie noch ausdrücklicher formuliert.

Wir sind überzeugt, dass ein ökumenischer Diskurs auf Augenhöhe mit unseren neo-charismatischen Geschwistern impliziert, die Positionen aller Gesprächspartner*innen in ihrer Verschiedenartigkeit wahrzunehmen und nicht vorschnell zu Vereinnahmungen. Für den Diskurs ist es förderlich, Unterschiede zu benennen, theologisch einzuordnen und einzuschätzen, dabei am eigenen Wahrheitsanspruch festzuhalten und zugleich lernbereit und gesprächsoffen zu sein.

SIND NEO-CHARISMATISCHE CHRISTEN*INNEN UNSERE GESCHWISTER IM GLAUBEN?

Alle Christ*innen, die Jesus Christus gemäß der Heiligen Schrift als Gott und Heiland bekennen und danach trachten, mit Christen*innen anderer Konfessionen gemeinsam (also auch mit uns, und nicht etwa gegen uns oder an uns vorbei) zu erfüllen, wozu sie berufen sind – zur Ehre des dreieinigen Gottes – sind unsere Geschwister im Glauben. Diese Formulierung lehnt sich an die sogenannte Basisformel des Weltkirchenrates an.

Die neo-charismatische Bewegung geht in ihren Ursprüngen auf die Pfingstkirchen des frühen 20. Jahrhunderts zurück. Heute zählen die Pfingstkirchen zu den weltweit am schnellsten wachsenden christlichen Denominationen.

Die sogenannte charismatische Bewegung entstand etwa in der Mitte des 20. Jahrhunderts als innerkirchliche Bewegung (also innerhalb der evangelisch-lutherischen, der anglikanischen oder der römisch-katholischen Kirche bzw. in vielen Freikirchen) mit pfingstchristlicher Prägung.

Etwa seit den 1980er Jahren entstand im Zuge der aus den USA kommenden Churchplanting-Bewegung die sogenannte neocharismatische Bewegung. In der Zwischenzeit gibt es viele kleine, unabhängige Gemeinden in diesem Bereich ebenso wie Lifestyle-Gemeinden (weitere Informationen bei: Kick / Hemminger, im Literaturverzeichnis).

Heute sind Frömmigkeitspraktiken und theologische Positionen oftmals nicht eindeutig evangelikaler, pfingstlerischer, charismatischer oder neocharismatischer Herkunft zuzuordnen. Wenn im Folgenden verallgemeinernd von der „neo-charismatischen Bewegung“ gesprochen wird, ist damit nicht gemeint, dass es sich dabei um eine einheitliche Bewegung handelt. Die Alternative, i. e. jeweils konkrete Akteur*innen zu benennen, erschien uns jedoch nicht sinnvoll.

Neo-charismatische Ausprägungen des Christentums gibt es quer durch alle Konfessionen. Dieser weltweite Trend macht nicht vor unserer Haustür halt und tritt hierzulande zunehmend ins öffentliche Bewusstsein – sei es in Form von lokal wirkenden (meist international vernetzten) „Freikirchen“, Gemeindebünden oder bei größeren Veranstaltungen, sogenannten Events.

Im neo-charismatischen Christentum ist in Deutschland seit einigen Jahren ein neuer Typ von Großveranstaltungen zu beobachten: Es handelt sich um sehr professionell organisierte und durchgeführte, transkonfessionelle Events mit hohen Teilnehmendenzahlen und neo-charismatischer Frömmigkeitsprägung, die oft von internationalen Veranstaltern initiiert werden. Deutschland wird dabei z.T. als Missionsgebiet bezeichnet. Mithin ist auch zu hören, Deutschland spiele eine wichtige Rolle in der Heilsgeschichte.



GIBT ES GEMEINSAMKEITEN ZWISCHEN NEO-CHARISMATISCHEN UND KIRCHLICHEN POSITIONEN?

Wir können dankbar dafür sein, dass uns Christ*innen heute vielfältige Formen der Frömmigkeitspraxis und zahlreiche Medienformate zur Verfügung stehen, um den Menschen die frohe Botschaft von Jesus Christus nahezubringen.

Dabei haben Evangelisationen und Großveranstaltungen, christliche Popmusik und neue Formen der Verkündigung ihren Platz.

Wie neo-charismatische Christ*innen freuen wir uns darüber, wenn Christ*innen ihren Glauben nicht nur mit dem Kopf verstehen, sondern auch in ihrem Herzen spüren.

Wir sind dankbar dafür, wenn Christ*innen die Kraft des Heiligen Geistes in ihrem Leben erfahren; wir unterstützen es, dass Christ*innen die Heilige Schrift so lesen, dass sie daraus Mut, Zuversicht, Hilfe und Orientierung für ihre Lebensgestaltung gewinnen; wir finden es wichtig, dass Christ*innen erleben: Mein Glaube hat etwas mit meinem Alltag und mit mir als ganzem Menschen zu tun.

WARUM ERSCHEINT DAS NEO-CHARISMATISCHE CHRISTENTUM MANCHEN CHRIST*INNEN AUFREGEND UND GLAUBWÜRDIG?

Manche Christ*innen empfinden die Gottesdienste und die gottesdienstliche Glaubenspraxis neo-charismatischer Bewegungen (Zungenrede, Lobpreis usw.) als besonders ansprechend. Sie haben das Gefühl, dass Nächstenliebe in diesen Gemeinden wirklich gelebt wird. Sie sind dankbar dafür, dass dort klare Moralvorgaben vermittelt werden. Die ekstatischen Erlebnisse und Heilungsangebote wirken auf sie attraktiv.

Wir sind vorsichtig, in dem, was sich gut anfühlt, automatisch Gottes Wirken zu erkennen.

Wir betonen, dass geprägte Rituale eine authentische Form christlicher Spiritualität sind, dass die Nächstenliebe personell und strukturell tief in unseren Kirchen verankert ist, dass unsere Kirchen eine große Bandbreite biblisch begründeter moralischer Positionen im Blick haben und dass ekstatische Erlebnisse auch in unseren Kirchen vorkommen – wenn auch nicht flächendeckend und sonntäglich. Dabei wird in unseren Kirchen eher selten versucht, ekstatische Erfahrungen gezielt zu evozieren.

Leiblichkeit und Emotionalität sind seit jeher elementare Bestandteile der römisch-katholischen Tradition. In der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts wurden diese Aspekte auch auf evangelisch-lutherischer Seite wieder stärker in den Blick genommen, nicht zuletzt durch Im-

pulse aus der römisch-katholischen Kirche sowie aus dem pfingstlich-charismatischen Spektrum.

Über Jahrhunderte hinweg haben sich hierzulande historisch gewachsene Formen, Angebote und Strukturen entwickelt, um den christlichen Glauben zu leben und weiterzugeben. Die frohe Botschaft von Jesus Christus hat sich inkulturiert und wird bei uns seit Jahrhunderten von Generation zu Generation weitergegeben.

In der heutigen, religiös hochdifferenzierten und pluralen Lebenswelt sind die positive und negative Religionsfreiheit sehr hohe Güter, die von unseren Kirchen mitgetragen werden. Unablässig und mit dem Einsatz aller Gaben suchen wir nach Wegen, um Menschen mit der frohen Botschaft von Jesus Christus zu erreichen.



WARUM ERSCHEINEN NEO-CHARISMATISCHE CHRIST*INNEN IN IHREM AUFTRETEN OFT ALS BESONDERS SELBSTBEWUSST?

Für manche neo-charismatische Christ*innen steht ihr Glaube in starker Relation zum Bewusstsein der eigenen Erwählung durch Gott. Dies kann ihnen eine eindeutige Orientierung und Sicherheit in vielen lebensrelevanten, religiösen, moralischen und weltanschaulichen Fragen ermöglichen. Hieraus speisen sich ein Selbstbewusstsein mancher neo-charismatischer Christ*innen und ein Missionsverständnis, das mitunter zur Geringschätzung anderer christlicher Glaubensweisen und zur Abwertung anderer Religionen führt.

Theologisch gesehen basiert unser Selbstverständnis als Christ*innen nicht auf Bekehrung, Lebensübergabe oder Erwählung, sondern auf der Taufe. Ausgehend von der darin zugesprochenen bedingungslosen Liebe Gottes zu uns ist es uns wichtig, die Breite christlicher Frömmigkeitsweisen wertzuschätzen. Unser Glaube zielt auf gegenseitigen Respekt, Begegnung, Dialog und ein offenes Miteinander unterschiedlicher Konfessionen und Religionen.

Gleichzeitig sind wir uns bewusst, dass es gut wäre, wenn unsere Kirchen und wir als Einzelne unseren christlichen Glauben noch überzeugender vorlebten und darüber noch einladender sprächen.

WAS IST DAVON ZU HALTEN, WENN NEO-CHARISMATISCHE CHRIST*INNEN „OFFENBARUNGEN“, „VISIONEN“ USW. EMPFANGEN?

Christ*innen mit neo-charismatischem Hintergrund beanspruchen mitunter, „Offenbarungen“, „Prophetien“, „Visionen“ oder „Auditionen“ unmittelbar vom Heiligen Geist zu empfangen, durch die sie sich in ihrem Tun bestätigt sehen, durch die sie zu neuen Projekten angespornt werden oder die sie an andere weitergeben wollen. Zuweilen werden diese Geistmitteilungen mit einem biblischen Wort in Verbindung gebracht.

Wir bekennen als **evangelisch-lutherische** Christ*innen: Das Wirken des Heiligen Geistes besteht nach der Heiligen Schrift darin, das Christuszeugnis fortzuführen (vgl. 1 Kor 12,3).

„Gott [hat] das Predigtamt eingesetzt, das Evangelium und die Sakramente gegeben, durch die er als durch Mittel den Heiligen Geist gibt, der den Glauben, wo und wann er will, in denen, die das Evangelium hören, wirkt“ (Confessio Augustana [CA] 5).

Damit ist zugleich das entscheidende Kriterium zur Unterscheidung der Geister benannt (vgl. 1 Kor 12,10).

Rudolf Bohren (ders., Predigtlehre, 61993): Der Heilige Geist wirkt immer „zusammen mit“ uns (76), also nicht unter Umgehung oder in Überwindung oder gar durch Unterdrückung der menschlichen Natur. Damit wiederum „kommen Methoden ins Spiel, wird Technik angewandt, Kunst geübt, Wissenschaft gebraucht. In der Partnerschaft des Geistes werden Methode, Kunst, Technik, Wissenschaft nicht ausgeschlossen“ (77). Wollte man „das Menschliche ausklammern“, würde man „schlechthin doketisch argumentieren“ (77). Weiterhin wirkt der Heilige Geist stets nur „fragmentarisch“, nicht vollmächtig: „Der Geist dessen, der in Frage gestellt war und mit einer Frage endete, läßt sich bis heute in Frage stellen, gibt sich fragwürdig“ (78). Schließlich lehrt der Heilige Geist „nicht nur den Pfingstjubil [...] sondern auch die Klagelieder [...] Der Geist erhebt Anklage gegen das Unrecht der Welt und Klage über das Leid der Welt und bringt das Elend zur Sprache.“ (87)

VERTIEFUNG ZUM WIRKEN DES HEILIGEN GEISTES

Hilfreich für ein evangelisches Verständnis des Wirkens des Heiligen Geistes sind beispielsweise die pneumatologischen Ausführungen von

Sofern in neo-charismatischen Bewegungen „Offenbarungen“, „Prophetien“ usw. „ohne das leibhaftige Wort des Evangeliums durch eigene Bereitung, Gedanken und Werke“ (CA 5) erlangt werden, sofern ein wie auch immer gearteter, vielleicht sogar magisch vorgestellter Anspruch



auf Verfügungsgewalt über den Heiligen Geist erhoben wird, haben wir theologisch begründete Zweifel bezüglich des göttlichen Ursprungs dieser Eingebungen.

Wir warnen vor einem geistlichen Subjektivismus, der eigene, allzu menschliche Eingebungen und Fantasien als göttliche Mitteilungen überhöht und biblische Zitate lediglich benutzt, um sie nachträglich zu legitimieren.

Wir erinnern aus **evangelisch-lutherischer** Sicht weiterhin an die erste These der Barmer Theologischen Erklärung. In diesem Dokument, das historisch gesehen in der Auseinandersetzung mit der nationalsozialistischen Ideologie wurzelt, aber darüber hinaus bis heute für eine kritische Perspektive auf Weltanschauungen jeder Art bleibend relevant ist, heißt es:

„Jesus Christus, wie er uns in der Heiligen Schrift bezeugt wird, ist das eine Wort Gottes, das wir zu hören, dem wir im Leben und im Sterben zu vertrauen und zu gehorchen haben. Wir verwerfen die falsche Lehre, als könne und müsse die Kirche als Quelle ihrer Verkündigung außer und neben diesem einen Worte Gottes auch noch andere Ereignisse und Mächte, Gestalten und Wahrheiten als Gottes Offenbarung anerkennen.“

Damit wird einerseits deutlich, dass auch sogenannte unmittelbare Geistwirkungen nicht als Offenbarungsquelle kirchlicher

Verkündigung gelten können; andererseits wird damit zugleich ein Freiraum für privat erfahrene Geistwirkungen eröffnet, sofern sie nicht mit dem Anspruch einhergehen, Quelle kirchlicher Verkündigung zu sein.

Die **römisch-katholische Kirche** weiß um die Strahlkraft derartiger Phänomene, die theologisch als Privatoffenbarungen qualifiziert werden. Dennoch unterscheidet sie diese prinzipiell von der öffentlichen Offenbarung in Jesus Christus, die mit dem Tod des letzten Apostels ihren zeitlichen Abschluss gefunden hat. Gemäß der Offenbarungskonstitution des II. Vatikanischen Konzils

„ist keine neue öffentliche Offenbarung mehr zu erwarten vor der Erscheinung unseres Herrn Jesus Christus in Herrlichkeit (vgl. 1 Tim 6,14 und Tit 2,13)“ (Dei Verbum [DV] 4).

Privatoffenbarungen gehören nicht zum allgemein verpflichtenden Glaubensgut (vgl. Katechismus der Katholischen Kirche, 1993, 67). Auch eine Billigung oder Anerkennung durch eine kirchliche Autorität erhebt sie nicht in diesen Rang.

WAS HAT ES MIT DER „GEISTLICHEN KAMPFFÜHRUNG“ BZW. „GEISTLICHEN KRIEGSFÜHRUNG“ IM NEO-CHARISMATISCHEN CHRISTENTUM AUF SICH?

In neo-charismatischen Bewegungen wird mitunter die sogenannte „geistliche Kampfführung“ bzw. „geistliche Kriegsführung“ praktiziert. Dabei geht man in etwa von der Vorstellung aus, dass es dämonische Territorialmächte gibt, die verhindern, dass es in einem bestimmten Gebiet zu Erweckungen, Heilungen usw. kommt. Durch exorzistische Prozessionen und vollmächtige Gebete im Namen Jesu sollen diese Mächte vertrieben werden.

Die Argumente, die zur Legitimierung der Vorstellung dämonischer Territorialmächte und der Praxis der „geistlichen Kampfführung“ herangezogen werden (etwa eklektisches Aufzählen von Bibelstellen, die aus ihrem Kontext herausgelöst werden), halten wir für exegetisch nicht überzeugend, insofern sie auf einem biblizistischen Schriftverständnis beruhen.

Außerdem kann es seelisch sehr belastend sein, wenn das Ausbleiben von Erweckungen, Heilungen usw. auf dämonisches Wirken zurückgeführt wird.



WIE SIEHT ES MIT „BEFREIUNGSDIENST“ BZW. „EXORZISMUS“ AUS?

Manche neo-charismatische Christ*innen haben ein quasi substanz-ontologisches Verständnis des Teufels im Sinne des personifizierten Bösen und sind davon überzeugt, dass Menschen von Dämon*innen oder gar vom Teufel besessen sein können. Dementsprechend wird in manchen neo-charismatischen Kreisen „Exorzismus“ oder „Befreiungsdienst“ praktiziert.

Weder in der evangelisch-lutherischen Kirche noch in der römisch-katholischen Kirche gibt es einen Konsens bezüglich der ontologischen Frage nach dem Bösen. Theologisch gesprochen ist der Teufel kein Gegenstand des Glaubens, er wird in den altkirchlichen Bekenntnissen nicht erwähnt. Wir glauben an den dreieinigen Gott, nicht an den Teufel.

Die **römisch-katholische Kirche** versteht unter dem großen Exorzismus (vgl. Manfred Probst, Klemens Richter: Exorzismus oder Liturgie zur Befreiung vom Bösen. Münster: Aschendorff 2002) eine liturgische Handlung (Sakramentalie), die sich aus zahlreichen Gebeten und Zeichenhandlungen (Besprengen mit Weihwasser, Heiligen-Litanei, Psalmgebet, Evangelium, Handauflegen mit Anblasen und Begleitworten, Glaubensbekenntnis, Erneuerung des Taufversprechens, Vater Unser, deprekative (Fürbittgebet an Gott) und imprekative (Beschwörung des Dämons) Formel des Exorzismus-Gebets, Magnifikat oder Benedictus, Schlusse- gen) zusammensetzt, durch die Wirkun-

gen geistlicher Art bezeichnet und kraft Fürbitte der Kirche erlangt werden. Voraussetzungen, Ablauf und Gebete hierfür sind in dem Rituale Romanum *De exorzismis et supplicationibus quibusdam* eigens geregelt. Im Jahr 1999 löste das jetzige Rituale das seit 1614 gültige ab. Eine offizielle deutsche Übersetzung mit entsprechender pastoraler Handreichung wurde von der DBK bis 2020 allerdings nicht veröffentlicht. Rechtliche Bestimmungen finden sich in Canon 1172 des CIC (Codex Iuris Canonici). Die Zuständigkeit zur Ernennung eines Exorzisten (der ein Priester sein muss) und der Erteilung der Genehmigung eines Exorzismus liegt beim jeweiligen Ortsbischof.

Seit dem Tod von Anneliese Michel 1976 ist die katholische Position in Deutschland von starker Zurückhaltung geprägt. Die von der DBK damals eingesetzte Kommission formulierte die bis heute virulenten Anfragen: Wie könnte und sollte Menschen geholfen werden, die sich in besonderer Weise vom Bösen bedrängt fühlen? Braucht es dazu den traditionellen Exorzismus? Stärkt der Ritus bei Betroffenen nicht gerade die falsche Vorstellung, von der er geheilt werden müsste? Ist Besessenheit nicht in erster Linie ein Krankheitsphänomen, dessen Ursache der Weltsicht und Umwelt Jesu unbekannt war und daher als Besessenheit gedeutet wurde? Fördert nicht sogar

die aufeinanderfolgende Anrede von Gott und Satan ein dualistisches Weltbild?

Wer Menschen, die sich in besonderer Weise vom Bösen bedrängt fühlen, in ihrer Not ernst nimmt und sich den Erkenntnissen theologischer und humanwissenschaftlicher Forschung nicht verschließt, benötigt unabdingbar eine pastoral verantwortungsvolle interdisziplinäre Zusammenarbeit in medizinisch-psychiatrischer, psychologisch-therapeutischer und seelsorgerisch-theologischer Hinsicht. Derartige Teams zu bilden und neue, geeignete Formen der seelsorglichen Begleitung, von Segnungs- und Heilungsgottesdiensten zu entwickeln und zu gestalten, bleibt das pastorale Gebot der Stunde.

In der **Evangelisch-Lutherischen Kirche in Bayern** werden keine Exorzismen durchgeführt. Dennoch gibt es auch in der evangelischen Kirche gute Möglichkeiten, Menschen seelsorgerisch und liturgisch zu begleiten, die sich für besessen halten. Wir warnen aus seelsorgerischer Sicht aber vor allen dämonologischen Diagnosen, weil diese hochproblematische und gefährliche Konsequenzen haben können. Aus unserer Sicht ist eine direkte Kontaktaufnahme mit dem Bösen – sei es, dass nach seinem Namen gefragt oder ihm im Namen Jesu etwas befohlen wird – theologisch nicht vertretbar. Im Falle einer empfundenen Besessenheit sollte die Frage nicht lauten,

was das Böse damit zu tun hat. Sie sollte vielmehr lauten: Wie kann ich mich zu Gott wenden im Vertrauen darauf, von Gott Hilfe zu empfangen? (weitere Informationen bei: Fugmann / Lamprecht, im Literaturverzeichnis).

Insgesamt raten wir dazu, dass Menschen, die sich für besessen halten, qualifiziert seelsorgerisch begleitet werden und professionelle therapeutische Hilfe in Anspruch nehmen.

Aus theologischer und seelsorgerischer Sicht halten wir es grundsätzlich für unangemessen, den Glauben an das Böse und die Angst davor zu stärken. Unsere Aufgabe ist es, den Glauben an Gott zu stärken und Menschen dabei zu begleiten, alle Hilfsmöglichkeiten auszuschöpfen, die ihnen zur Verfügung stehen – das schließt auch Therapie und Medikation ein.



Manche neo-charismatische Christ*innen rechnen damit, dass wir jetzt in der Endzeit leben und das Gericht Gottes kurz bevorsteht. Die Gegenwart wird daher als Zeit der Bedrängnis interpretiert. Dabei handelt es sich um ein wichtiges Verkündigungsmotiv bei vielen neo-charismatischen Events.

Mit allen Christ*innen bekennen wir die Wiederkunft Jesu Christi zum Gericht und erwarten seine Ankunft im Letzten. Dabei wissen wir um die Verantwortung jedes einzelnen Menschen für sein Leben vor Gott. Die biblischen Themen „Wiederkunft Christi“, „Jüngstes Gericht“ und „Naherwartung“ wurden im Laufe der Kirchengeschichte jedoch auf vielerlei Weisen interpretiert. Auch eine nur zeitlich-historische Interpretation der Wiederkunft Jesu hatte dabei ihre Berechtigung.

Aus heutiger theologischer Perspektive wird die Reduzierung der christlichen Eschatologie (der „Lehre von den letzten Dingen“) auf eine solche zeitlich-historische Deutung dem Reichtum biblischer Endzeitrede allerdings nicht gerecht.

Die Gerechtigkeit Gottes, die im Gericht Gottes ihren letzten Ausdruck findet, ist insofern eine richtende, als sie gerecht macht (vgl. [Röm 1,17](#)). Gottes Gericht zielt darauf ab, die Gerechtigkeit aufzurichten und die Dinge zum Rechten zu wenden.

Die Bildrede vom Weltgericht in [Mt 25](#) will Christ*innen daher dazu ermutigen, den „Geringen“ im Hier und Jetzt gerecht zu werden – aber sie versäumt es auch nicht, die Strafe jener „zur Linken“ zu benennen, die Christus in diesen Geringen nicht gerecht werden.

In der christlichen Eschatologie geht es also sowohl um die zeitlich letzten Dinge als auch um die Dinge, die in der Zeit letztlich zählen.

MÜSSEN CHRIST*INNEN DIE HÖLLE FÜRCHTEN?

Viele neo-charismatische Christ*innen glauben, dass sie ganz ohne menschliche Leistung durch den Glauben an Christus gerettet werden.

Manche neo-charismatische Christ*innen betonen dabei – hier zeigt sich der historische Einfluss der sogenannten Heiligensbewegung auf das neo-charismatische Christentum – stark den eigenen Anteil am und die eigene Verantwortung für den Glauben (man denke an die Praxis der persönlichen „Glaubensentscheidung“ und der „Lebensübergabe“) und für eine gottgefällige, heilige Lebensführung nach einer Bekehrung.

Können sie den gesetzten Ansprüchen hinsichtlich der Stärke des eigenen Glaubens und der Heiligkeit der eigenen Lebensführung nicht dauerhaft gerecht werden, kann die sehnsüchtige Hoffnung auf das ewige Leben im Himmel in große Furcht vor der Hölle umschlagen.

In der **evangelisch-lutherischen Kirche** gibt es keinen Konsens hinsichtlich der metaphysischen Frage nach einer Hölle im Sinne eines (Nicht-)Ortes, einer (Nicht-)Zeit oder eines (Nicht-)Zustandes. Einigkeit besteht jedoch darin, dass mit dem Begriff „Hölle“ eine wie auch immer geartete letzte Trennung von Gott gemeint ist. Dabei ist uns einerseits schmerzhaft bewusst, dass es Menschen gibt, die ihr Leben gänzlich ohne Gott oder getrennt von Gott verbringen (wollen), anderer-

seits respektieren wir die Religionsfreiheit jedes Einzelnen als hohes Rechtsgut.

Evangelisch-lutherische Christ*innen glauben im Anschluss an Martin Luthers Auslegung des dritten Artikels des Glaubensbekenntnisses im Kleinen Katechismus, dass sie

„nicht aus eigener Vernunft noch Kraft an Jesus Christus, [...] [unseren] Herrn, glauben oder zu ihm kommen [...] [können]; sondern der Heilige Geist hat [...] [sie] durch das Evangelium berufen, mit seinen Gaben erleuchtet, im rechten Glauben geheiligt und erhalten“.

Aus der Erfahrung der Rechtfertigung allein aus Glauben entsteht nach evangelisch-lutherischer Ansicht der Wunsch, dieser Rechtfertigung mit Taten der barmherzigen Liebe am Nächsten zu entsprechen. Gute Werke sind demnach keine Bedingung der Rechtfertigung, sondern ihre Früchte. Zugleich muss der „alte Adam“ in dem*der Christen*Christin „durch tägliche Reue und Buße [...] ersäuft werden und sterben mit allen Sünden und bösen Lüsten“, so Martin Luther im Kleinen Katechismus, viertes Hauptstück, zum Vierten. Christ*innen bleiben also nach evangelisch-lutherischer Einsicht immer „Sünder*innen“ und „Gerechte“ zugleich. Das Fundament der Seelsorge und der Heilsgewissheit ist die Taufe. Christ*innen müssen daher die Hölle nicht fürchten,



wenn sie „ganz auf Christus blicken und ihm allein vertrauen“ (Gemeinsame Erklärung zur Rechtfertigungslehre, 1999, Absatz 35).

Wie sich Gott zu getauften Christ*innen verhält, die nicht allein auf Christus vertrauen oder in deren Leben keine Früchte des Glaubens aus der Erfahrung der Rechtfertigung gedeihen, stellen wir Gott selbst anheim.

Die Aussagen der Heiligen Schrift und die Lehren der **römisch-katholischen Kirche** über die Hölle sind eine Mahnung an den Menschen, seine Freiheit im Blick auf sein ewiges Schicksal verantwortungsvoll zu gebrauchen. Nach katholischer Überlieferung ist das Wesen der Hölle „selbstverschuldeter endgültiger Ausschluß aus der Gemeinschaft mit Gott“. (Katholischer Erwachsenen-Katechismus, Band I, 1985, 424)

„Wer, wieviele und ob überhaupt Menschen bis in den Tod einen radikalen Widerstand gegen die Liebe durchgetragen haben, entzieht sich unserem Wissen nicht nur zufällig, sondern prinzipiell.“ (Müller, Katholische Dogmatik, 2010, 564)

Mit anderen Worten: Ob der ewige Selbstausschluss aus der Gemeinschaft mit dem dreifaltigen Gott für einen Menschen Wirklichkeit geworden ist, kann die Kirche nicht feststellen oder behaupten. Grundsätzlich gilt jedoch immer: Vor je-

der Furcht vor der Hölle steht der Glaube an die Botschaft vom Heil stiftenden und barmherzigen Gott.

SOLLEN CHRIST*INNEN DIE BIBEL WÖRTLICH VERSTEHEN?

Manche neo-charismatische Christ*innen interpretieren die Bibel ausschließlich in einer wörtlichen Weise. Dies ist auf Einflüsse des christlichen „Fundamentalismus“ zurückzuführen, der Anfang des 20. Jahrhunderts in den USA entstand und von anderen heutigen Formen des religiösen Fundamentalismus wiederum zu unterscheiden ist. In etlichen neo-charismatischen Kreisen wird heute „an“ die Bibel geglaubt.

Wir nehmen den hohen Stellenwert wahr, den die Bibel in der neo-charismatischen Bewegung hat und der seinen Ausdruck in einem wörtlichen Schriftverständnis findet.

Für uns ist die Bibel kein Gegenstand des Glaubens: Wir glauben an den dreieinigen Gott, der in der Bibel *bezeugt* wird, aber nicht „an“ die Bibel.

Die Bibel enthält alles, was zum Heil zu wissen nötig ist. Sie ist Richtschnur in allen theologischen Fragen und ethischen Überlegungen. Wir vertrauen darauf, dass unsere Auslegung der Bibel durch den Heiligen Geist inspiriert ist.

Eine wörtliche Interpretation *aller* biblischen Texte führt nicht nur zu erheblichen inhaltlichen Widersprüchen, wir wissen heute auch durch die exegetische Forschung, dass die Bibel zahlreiche unterschiedliche Textgattungen enthält und dass nicht jede davon dafür gedacht ist, wortwörtlich verstanden zu werden.

Freilich wird eine Auslegung biblischer Texte auch im Literalsinn, der in unseren Kirchen eine lange Tradition hat, damit nicht kategorisch ausgeschlossen, aber eine solche Auslegung wird sinnvollerweise immer durch weitere Interpretationen ergänzt werden.

Unsere hermeneutischen und exegetischen Bemühungen sind somit Ausdruck des enorm hohen Stellenwertes, den die Bibel in unseren kirchlichen Traditionen hat.

Das II. Vatikanische Konzil der **römisch-katholischen Kirche** betont:

„Da Gott in der Heiligen Schrift durch Menschen nach Menschenart gesprochen hat, muß der Schrifterklärer, um zu erfassen, was Gott uns mitteilen wollte, sorgfältig erforschen, was die heiligen Schriftsteller wirklich zu sagen beabsichtigten und was Gott mit ihren Worten kundtun wollte. Um die Aussageabsicht der Hagiographen zu ermitteln, ist neben anderem auf die literarischen Gattungen zu achten. Denn die Wahrheit wird je anders dargelegt und ausgedrückt in Texten von verschiedenem Sinn geschichtlicher, prophetischer oder dichterischer Art, oder in anderen Redegattungen. Weiterhin hat der Erklärer nach dem Sinn zu forschen, wie ihn aus einer gegebenen Situation heraus der Hagiograph den Bedingungen seiner Zeit



und Kultur entsprechend – mit Hilfe der damals üblichen literarischen Gattungen – hat ausdrücken wollen und wirklich zum Ausdruck gebracht hat. Will man richtig verstehen, was der heilige Verfasser in seiner Schrift aussagen wollte, so muß man schließlich genau auf die vorgegebenen umweltbedingten Denk-, Sprach- und Erzählformen achten, die zur Zeit des Verfassers herrschten, wie auf die Formen, die damals im menschlichen Alltagsverkehr üblich waren." (Dei Verbum [DV] 12)

WAS IST VON DER SOGENANTEN „ZUNGENREDE“ ZU HALTEN?

Neo-charismatische Christ*innen praktizieren zum Teil das von ihnen sogenannte Sprachengebet bzw. die sogenannte Zungenrede und beschreiben diese persönliche Erfahrung u. a. als erbaulich für ihren Glauben. Wir respektieren das.

Für einige neo-charismatische Christ*innen ist die „Zungenrede“ bzw. das „Sprachengebet“ sogar relevant für die Seelsorge.

Im Blick auf die „Zungenrede“ bzw. das „Sprachengebet“ machen wir uns weder die Position der „Berliner Erklärung“ (1909) noch die der „Kasseler Erklärung“ (1996) noch die der „Gemeinsamen Erklärung des Evangelischen Gnadauer Gemeinschaftsverbandes und des Mülheimer Verbandes Freikirchlich-Evangelischer Gemeinden zur ‚Berliner Erklärung‘ von 1909“ (2009) zu eigen.

VERTIEFUNG ZU DEN ERKLÄRUNGEN

In der „Berliner Erklärung“ (1909) der pietistischen Gemeinschaftsbewegung heißt es:

„Die sogen. Pfingstbewegung ist nicht von oben, sondern von unten; sie hat viele Erscheinungen mit dem Spiritismus gemein. Es wirken in ihr Dämonen, welche, vom Satan mit List geleitet, Lüge und Wahrheit vermengen, um die Kinder Gottes zu verführen. In vie-

len Fällen haben sich die sogen. ‚Geistbegabten‘ nachträglich als besessen erwiesen.“

In der „Kasseler Erklärung“ (1996), die von der Deutschen Evangelischen Allianz und dem Bund Freikirchlicher Pfingstgemeinden verabschiedet wurde, heißt es diesbezüglich:

„Wir bedauern, dass spektakuläre Erscheinungen, wie z.B. das ‚Ruhen im Geist‘, ‚Lachen im Geist‘, die Austreibung sogenannter ‚territorialer Geister‘ usw. zur Verunsicherung, Verwirrung und zu Spaltungen in der Gemeinde Jesu geführt haben. Ungeachtet der unterschiedlichen Bewertungen im Einzelnen sind wir uns einig, dass, um des gemeinsamen Auftrags in der Evangelischen Allianz willen, insbesondere im Zusammenhang von Veranstaltungen, Projekten usw., die im Rahmen und in der Verantwortung der Evangelischen Allianz durchgeführt werden, solche umstrittene [sic] Inhalte keinen Raum finden.“

In der „Gemeinsamen Erklärung des Evangelischen Gnadauer Gemeinschaftsverbandes und des Mülheimer Verbandes Freikirchlich-Evangelischer Gemeinden zur ‚Berliner Erklärung‘ von 1909“ (2009) heißt es:



„Wir erkennen in der ‚Berliner Erklärung‘ wie auch in der Mülheimer Erwiderung ein ernsthaftes geistliches Ringen, in kritischer Zeit Schaden von der Gemeinde Jesu abzuwenden. Diese historischen Dokumente haben jedoch für das gegenwärtige Miteinander von Gnadauer und Mülheimer Verband keine Bedeutung. Wir wissen, dass in der jeweils anderen Bewegung der Geist Jesu Christi wirkt.“

Wir sehen weder eine Identität von der im Neuen Testament erwähnten Glossolie mit dem heute von neo-charismatischen Christ*innen praktiziertem „Sprachengebet“ noch eine historische Kontinuität zwischen ihnen. Dazu im Einzelnen:

Wir sehen keine theologisch hinreichenden Gründe für die Annahme, dass es sich bei den heute von neo-charismatischen Christ*innen praktizierten Formen von „Sprachengebet“ bzw. „Zungenrede“ um dasselbe Phänomen handelt, das im Neuen Testament (etwa in [Apg 2](#)) erwähnt wird. Aus der Zeit der Urchrist*innen gibt es keine detaillierten phänomenologischen Beschreibungen der Glossolie (etwa Aufzeichnungen der dabei gesprochenen Laute, Schilderungen über Menschen, die solches erlebten, eigene Erfahrungsberichte von denen, die in Zungen sprachen usw.). Die einzige an-

nähernd phänomenologische Notiz aus dieser Zeit ist die spöttische Deutung der Zusehenden des Pfingstwunders, „*Sie sind voll süßen Weins*“ ([Apg 2,13](#)). Es gibt schlichtweg keine Möglichkeit, zu bestätigen oder zu widerlegen, dass die im Neuen Testament bezeugte Glossolie identisch sei mit dem heute praktizierten „Sprachengebet“ bzw. der heute ausgeübten „Zungenrede“.

Dass sowohl die Glossolie im Neuen Testament als auch das von neo-charismatischen Christ*innen heute praktizierte „Sprachengebet“ mitunter mit demselben *Begriff* (i.e. „Zungenrede“) bezeichnet werden, bedeutet nicht, dass es sich dabei um dasselbe *Phänomen* handelt. Wer solches annimmt, begeht einen hermeneutischen Zirkelschluss: Es waren Christ*innen aus dem Erweckungschristentum am Ende des 19. bzw. zu Beginn des 20. Jahrhunderts, die Äußerungen unverständlicher Laute als „Zungenrede“ bezeichneten und damit einen theologischen Rückbezug zum Neuen Testament konstruierten.

Die zuweilen von neo-charismatischen Christ*innen vertretene Behauptung einer ununterbrochenen Tradition und damit Kontinuität der Praxis der Zungenrede vom Urchristentum an bis heute überzeugt uns ebenfalls nicht, insofern dafür keine Belege vorliegen.

Religionspsychologisch ist die Glossolalie als psychischer Automatismus der Sprachmotorik bei gleichzeitiger Abkoppelung der Sprachsemantik zu erklären. Dazu kann es kommen, wenn es einem Menschen einmalig gelingt, die übliche Sprachsteuerung auszuschalten, etwa durch intensives, langes, besonders emotionales Gebet. Die Glossolalie ist damit eine in jedem Menschen angelegte, völlig natürliche, unter bekannten Umständen evozierbare und in der Regel harmlose Möglichkeit der verbalen Äußerung, die nicht einmal unbedingt als ekstatisch erlebt werden muss. Jedem Menschen ist ganz einfach die Fähigkeit gegeben, unter Umgehung der Sprachmotorik unverständliche Laute zu äußern. Daher kommt die Glossolalie auch in vielen außereuropäischen Kulturen und nichtchristlichen Religionen vor.

Ebenso wie der Heilige Geist in jeder anderen Form menschlicher Äußerung wirken kann (etwa in verständlicher Sprache, Musik, Tanz, Kunst, Architektur usw.), trifft dies auch auf die Glossolalie zu:

Der Heilige Geist wirkt, wo er will (vgl. Joh 3,8).



WAS HAT ES MIT ANDEREN GLAUBENSPRAKTIKEN WIE „GRAVE SUCKING“ ODER „SOZO“ AUF SICH?

Wir beobachten, dass in einigen v.a. aus den USA beeinflussten Teilen der neo-charismatischen Bewegung immer wieder neue Praktiken propagiert und angewandt werden:

So etwa die Suche nach sogenannten "angel orbs". Damit sind ungewöhnliche, zuweilen runde Lichterscheinungen auf Fotografien gemeint, die während neo-charismatischer Gottesdienste entstanden sind und die auf das Wirken von Engeln zurückgeführt werden.

Bei dem „grave sucking“ bzw. „mantle grabbing“ setzen, stellen oder legen sich die Beteiligten auf das Grab einer*eines verstorbenen, meist berühmten Christin*Christen, um ihrer*einen Teil seiner besonderen Salbung in sich aufzunehmen.

„Sozo“ (gr. retten, erretten) gilt als ein „Gebetsdienst für innere Heilung und Freisetzung von Gebundenheiten“ (sozo.king-beratung.de). Dabei wird von der Grundannahme ausgegangen, dass Störungen in der Vater-, Mutter- bzw. Geschwisterbeziehung analoge Auswirkungen auf das eigene Verhältnis zu Gott, Sohn und Heiligem Geist hätten.

Verschiedene „Werkzeuge“ kommen bei Sozo zum Einsatz: „Die Vaterleiter“ soll helfen, die persönliche Gottesbeziehung wiederherzustellen bzw. zu heilen. „Die vier Türen“ soll dazu beitragen, „Türen der Angst, des Hasses, der sexuellen

Sünde oder des Okkultismus“ mit Hilfe der Vergebung zu schließen. Durch „Die Mauer“ soll Gottes Schutz angenommen werden, nachdem bisherige selbsterbaute Schutzwälle eingerissen wurden. Schließlich komme es durch „Jesus präsentieren“ zu der Erkenntnis „der Gegenwart Jesu in vergangenen belastenden Situationen“ und zur Seelenheilung (sozo.king-beratung.de).

Sozo-Methoden können bei Menschen Prozesse auslösen, die einer professionellen therapeutischen Begleitung bedürfen. Nicht alle Anbieter*innen von Sozo sind dafür qualifiziert.

Die Überlegungen, die jeweils zur Erklärung und Legitimation dieser Praktiken angestellt werden (bei den „angel orbs“ etwa, dass Engel auf Lichtstrahlen in die irdische Dimension reisen; bei dem „grave sucking“ der Hinweis auf 2 Kön 13,20-22; bei „sozo“ die Berufung auf prophetischen Dienst), halten wir für theologisch nicht tragfähig.

MACHT DER GLAUBE GESUND UND REICH?

In der Bibel wird immer wieder davon erzählt, dass Menschen durch Gottes Eingreifen von Krankheiten geheilt und sogar Tote wieder lebendig wurden. Jesus sagt in [Mt 7,7](#): „*Bittet, so wird euch gegeben; suchet, so werdet ihr finden; klopfet an, so wird euch aufgetan.*“

Aufgrund dieser und weiterer Bibelstellen vertreten manche neo-charismatische Kreise implizit Aspekte des sogenannten Wohlstandsevangeliums, wonach Gesundheit, materieller Wohlstand und Erfolg zu erwartende Folgen des rechten Glaubens bzw. eines gottgefälligen Lebenswandels seien.

Theologisch sind Gesundheit, Wohlstand und Erfolg nicht automatische Konsequenzen eines „richtigen“ Glaubens bzw. einer entsprechenden Lebensführung. Umgekehrt kann aus Krankheit, Armut und Versagen nicht geschlussfolgert werden, dass der eigene Glaube zu „klein“, zu „schwach“ oder gar „falsch“ bzw. die eigene Lebensführung ungenügend ist.

Die Gespräche etwa zwischen Hiob und seinen Freunden machen deutlich, dass vordergründig einfache Erklärungsversuche für Leid letztlich weder hilfreich noch überzeugend sind.

Für Jesus haben Armut und Krankheit nicht unbedingt etwas mit Unglauben zu tun (vgl. [Lk 16,19-31](#)). Er selbst hat auf materiellen Reichtum und Erfolg verzichtet und seine Jünger*innen sind ihm darin

gefolgt. In [Lk 9,58](#) sagt er zu einem, der ihm nachfolgen will:

„Die Füchse haben Gruben und die Vögel unter dem Himmel haben Nester; aber der Menschensohn hat nichts, wo er sein Haupt hinlege.“

Wiederholt hat Jesus Kranke geheilt, ohne dass ihr Glaube dabei eine Rolle gespielt hat (vgl. [Mt 8,14-17](#) oder [Mt 20,29-34](#)). In der Geschichte der Heilung des mond-süchtigen Knaben in [Mt 17,14-21](#) macht Jesus deutlich, dass der von den Jüngern während seiner Abwesenheit unternommene und missglückte Heilungsversuch an diesem Jungen nichts mit dessen, sondern vielmehr mit ihrem eigenen Kleinglauben zu tun hatte.

Die Vorstellung, am eigenen Unglück selbst schuld zu sein, weil der eigene Glaube zu schwach oder die eigene Lebensführung ungenügend sei, kann seelisch sehr belastend sein. Zu dem erlittenen Unglück (sei es Krankheit, Armut usw.) kommt dann noch die bedrückende Vorstellung dazu, selbst daran schuld zu sein, dass man leide bzw. dass es nicht besser werde.



WAS IST VON SOGENANTEN HEILUNGSGOTTESDIENSTEN UND HEILUNGSGEBETEN ZU HALTEN?

Mit dem neo-charismatischen Christentum sind Heilungsgottesdienste und Heilungsgebete populär geworden, die verstärkt die Erwartung auf Heilung wecken. Die dabei praktizierte Handauflegung wird als Geste des vollmächtigen Gebetes verstanden, das Heilungswunder bewirke. Wunder werden als übernatürliche Befreiung von körperlicher oder psychischer Krankheit verstanden. Persönliche Zeugnisse davon, etwa bei Großevangelisationen, werden als Beweise dafür angesehen. In einer Atmosphäre des Sensationellen wird der Eindruck suggeriert, dass bei Gottesdiensten, Gebeten oder Glaubenseminaren dieser Art mit Heilungswundern zu rechnen ist. Bleiben diese aus, führt das immer wieder zu tiefen Enttäuschungen.

Die Medizin kennt spontane Heilungen. Erkenntnisse der Psychologie weisen darauf hin, dass Glaube Kranken helfen kann, ihre Situation anzunehmen, Ressourcen zu aktivieren und Wohlbefinden zu verbessern. Menschliche Zuwendung, etwa in Riten, symbolischen Gesten und Berührungen, kann heilsame Erfahrungen bewirken und bekräftigen.

Das Gebet in Krankheit und Not gehört von jeher zu den geistlichen Vollzügen der Christenheit. Es kann eingebettet sein in eine Gebetspraxis, etwa das Fürbittgebet oder das Psalmengebet. Bei Segnungsgottesdiensten oder der römisch-katholischen Feier des Sakramentes der

Kranksalbung stehen die Sehnsüchte der Betenden und die Zusage der Zuwendung Gottes zum Menschen im Mittelpunkt. Durch das Gebet und das Vertrauen in die verändernde Kraft Gottes kann ein Mensch innerlich wachsen und lernen, sich in seiner Geschöpflichkeit und Endlichkeit anzunehmen. Der Mensch ist heil bei Gott, selbst wenn er krank ist. Wo Menschen Besserung oder Gesundung erfahren, ist dies ein Grund zur Dankbarkeit. Manche deuten das als Wunder. Wo jedoch ein Heilungsautomatismus suggeriert wird, ist aus unserer Sicht auf die Freiheit Gottes hinzuweisen.

Eine wichtige Orientierungshilfe für Fragen der Kooperation oder eigenen Gestaltung bietet aus **römisch-katholischer** Sicht die vatikanische „Instruktion über die Gebete um Heilung durch Gott“. Sie betont beispielsweise die Notwendigkeit, dass

„nicht auf Formen zurückgegriffen wird, die dem Hysterischen, Künstlichen, Theatralischen oder Sensationellen Raum geben.“ (Kongregation für die Glaubenslehre, Instruktion über die Gebete um Heilung durch Gott, 2000, Art. 5 §3)

SOLLEN CHRIST*INNEN FÜR DEN GLAUBEN „KÄMPFEN“?

Zuweilen wird von neo-charismatischen Christ*innen eine militaristische Sprache verwendet, um über Mission und Evangelisation zu sprechen. Da ist z.B. von „kämpfen“ bzw. „Kampf“, „Kriegsführung“, „Kreuzzügen“, „geistlichen Waffen“ oder einer „Armee Gottes“ die Rede. Solche Sprache ist meist von U.S.-amerikanischen Einflüssen geprägt, wo sie positiv konnotiert ist.

Im Neuen Testament werden Begriffe und Bilder aus der Welt des Krieges und des Wettkampfes vereinzelt verwendet, um über den Glauben zu sprechen (etwa in [Eph 6,10 ff.](#)).

Vor dem Hintergrund etwa der Kreuzzüge des Mittelalters, des Dreißigjährigen Krieges, der beiden Weltkriege des 20. Jahrhunderts, der nationalsozialistischen Gewaltherrschaft in Deutschland und angesichts heutiger gewaltbereiter islamistischer und weltanschaulicher Strömungen, die eine ähnlich militaristische Sprache gebrauchen, halten wir solche Formulierungen und solches Vokabular für denkbar ungeeignet, um bei uns zeitgemäß über die Verkündigung der frohen Botschaft von Jesus Christus zu sprechen.



SPIELT DEUTSCHLAND IN DER HEILSGESCHICHTE EINE BESONDERE ROLLE?

In manchen neo-charismatischen Kreisen wird die Rolle Deutschlands in der Heilsgeschichte betont – etwa mit dem Hinweis auf Deutschland als Ursprungsland der Reformation, als Herkunftsort des nationalsozialistischen Unheils, als Land des Mauerfalls und der Wiedervereinigung etc. Mitunter ist gar zu lesen, Deutschland solle als „gesegnete Nation“ zum „Segen für Völker“ werden.

Zunächst einmal erinnern wir in diesem Kontext daran, dass die Reformation ein gesamteuropäisches, kein deutsches Phänomen war.

Geschichtliche Ereignisse, etwa die Schrecken der nationalsozialistischen Zeit, können weder revidiert noch zurückgenommen werden. Man kann mit der Geschichte bewusst und (selbst)kritisch umgehen, daraus lernen und für vergangene Fehler Vergebung ersuchen bzw. gewähren.

Für den weitgehend gewaltlosen Mauerfall und die Wiedervereinigung unseres Landes sind wir Gott dankbar. Das Fürbitten- und Dankgebet für die Politik, etwa im gottesdienstlichen Kontext, ist selbstverständlich legitim und blickt auf eine lange Tradition in unseren Kirchen zurück.

Aussagen, die Deutschland eine besondere Rolle in der Heilsgeschichte zuweisen,

sind willkürliche Spekulationen. Für sie gibt es keinen tragfähigen theologischen Grund.

Einer religiösen Überhöhung politischer Begriffe wie „Nation“ und einer Extrapolation vermeintlich göttlicher Aufträge aus politischen Vorgängen wie der Wiedervereinigung muss mit den Worten des ehemaligen Bundespräsidenten Theodor Heuss widersprochen werden:

„Es ist kein Volk besser als das andere, es gibt in jedem solche und solche. Amerika ist nicht ‚God's own country‘, und der harmlose Emanuel Geibel hat einigen subalternen Unfug verursacht mit dem Wort, daß am deutschen Wesen noch einmal die Welt genesen werde.“ (Theodor Heuss, Ansprache zur Eröffnung der Gedenkstätte Bergen-Belsen am 30. November 1952)

IST ES NICHT GUT, WENN CHRIST*INNEN DEN HEILIGEN GEIST BEI EINER NEO-CHARISMATISCHEN VERANSTALTUNG SPÜREN?

Das gemeinsame Singen und Beten, die stetig wiederholte Bitte um den Heiligen Geist und die Erkenntnis, im Glauben mit anderen vereint zu sein, können bei neo-charismatischen Veranstaltungen starke Emotionen freisetzen, die oftmals als Gegenwart des Heiligen Geistes gedeutet bzw. auf ihn zurückgeführt werden.

Es ist zu fragen, wie in neo-charismatischen Kreisen damit umgegangen wird, wenn derartige Emotionen einige Zeit nach einer solchen Veranstaltung allmählich wieder verblassen – was bei allen menschlichen Emotionen völlig normal ist. Dies wird von neo-charismatischen Christ*innen zuweilen geistlich gedeutet, und zwar in einem negativen Sinn: Sei es, dass man sich von einer*m Dämon*in besessen wähnt, der*die die positiven Emotionen nun blockiere; oder indem man befürchtet, der Heilige Geist könne einen verlassen haben.

Demgegenüber betonen wir, dass eine solche geistlich-negative Interpretation der allmählich nachlassenden religiösen Emotionen nach einer Großveranstaltung zu schweren seelischen Belastungen führen kann und keinen theologischen Anhaltspunkt hat: Der Heilige Geist weht, wo er will; unabhängig davon, ob er gespürt wird oder nicht.

Ein weiterer Aspekt, den wir in diesem Zusammenhang zu bedenken geben, betrifft die mittel- und langfristige seel-

sorgerische Begleitung der Teilnehmenden solcher Veranstaltungen: Wie wird von neo-charismatischer Seite aus dafür Sorge getragen, dass Menschen auch nach einer emotional aufwühlenden Veranstaltung nachhaltig und qualifiziert seelsorgerisch begleitet werden? Welche konkreten Maßnahmen werden ergriffen, um diese Nachhaltigkeit und Qualität sicherzustellen? Wie nehmen die Veranstalter*innen ihre diesbezügliche Verantwortung über die eigentliche Veranstaltung hinaus wahr?

Es reicht nicht aus, diese Verantwortung den Gemeinden vor Ort zu überlassen – unter Umständen sogar noch ohne verbindliche Absprachen.



WARUM BEGEISTERN SICH MANCHE NEO-CHARISMATISCHE CHRIST*INNEN FÜR DAS MESSIANISCHE JUDENTUM UND DIE JUDENMISSION?

Neo-charismatische Christ*innen vertreten zum Teil die Ansicht, dass die Hinwendung des Judentums zu Jesus als Messias und die politische Wiederherstellung Israels Bedingungen für das Anbrechen der Endzeit seien. Aus dieser Sicht erklärt sich die in manchen neo-charismatischen Kreisen vorzufindende Begeisterung für das messianische Judentum, die Motivation zur Judenmission und die Unterstützung für den Staat Israel.

Unserer Einschätzung nach gibt es für diese endzeitliche Deutung der Rolle des Judentums und Israels keinen theologisch belastbaren Grund.

Weiterhin widerspricht es dem erreichten Stand des christlich-jüdischen Dialogs, wenn die Hinwendung der Juden und Jüdinnen zu Jesus als Messias als Mittel zum Zweck der Herbeiführung der Endzeit betrachtet wird.

VERTIEFUNG ZUM MESSIANISCHEN JUDENTUM UND ZUR FRAGE DER JUDENMISSION

Messianische Juden und Jüdinnen sind ihrem Selbstverständnis nach Juden und Jüdinnen, heiligen dementsprechend z.B. den Sabbat oder achten Speisegebote und glauben zugleich an Jesus als Messias. Dabei kann zwischen messianischen Juden und Jüdinnen (die jüdischer Abstammung sind) und judaisierenden Völ-

kerchrist*innen (nicht-jüdischstämmigen Christ*innen, die sich als Juden und Jüdinnen sehen wollen) unterschieden werden. Messianische Juden und Jüdinnen werden aus Sicht von religiösen Juden und Jüdinnen, die nicht an Jesus als Messias glauben, als christliche Sondergemeinschaft angesehen und abgelehnt. Säkulare Juden und Jüdinnen akzeptieren messianische Juden und Jüdinnen meist als jüdisch.

Die **Evangelische Kirche in Deutschland** hat 2017 deutlich gemacht:

„Christliche Theologie muss davon Abstand nehmen, aus eigener theologischer Kompetenz heraus Aussagen zur Identitätsbestimmung von Juden oder des Judentums zu machen. Sie verzichtet darauf angesichts der innerjüdisch strittigen Frage ‚Wer ist ein Jude?‘, aus Respekt vor den in den letzten Jahrzehnten gewonnenen Dialogpartnern, aus historischen Gründen sowie aufgrund von prinzipiellen Erwägungen der Religionstheologie. Zugleich hat die Kirche keinen Anlass, ‚messianische Juden‘ aufgrund ihres Glaubens an Jesus als den Messias ihr Selbstverständnis als Juden zu bestreiten. Sie ist vielmehr darauf angewiesen, von ihren jeweiligen Gesprächspartnern von Fall zu Fall eige-

ne (gegebenenfalls auch divergierende oder konträre) Auskünfte dazu zu bekommen." (Judenchristen-jüdische Christen-„messianische Juden". Eine Positionsbestimmung des Gemeinsamen Ausschusses „Kirche und Judentum" im Auftrag des Rates der EKD, 2017)

Die **Evangelisch-Lutherische Kirche in Bayern** ist mit

„der ganzen Kirche Jesu Christi [...] aus dem biblischen Gottesvolk Israel hervorgegangen und bezeugt mit der Heiligen Schrift dessen bleibende Erwählung" (Ergänzung des Grundartikels der Kirchenverfassung vom 01.04.2012).

Für uns gilt:

„Christen sind – ungeachtet ihrer Sendung in die Welt – nicht berufen, Israel den Weg zu Gott und seinem Heil zu weisen. Alle Bemühungen, Juden zum Religionswechsel zu bewegen, widersprechen dem Bekenntnis zur Treue Gottes und der Erwählung Israels." (Kundgebung der EKD „... der Treue hält ewiglich." [Psalm 146,6]. Eine Erklärung zu Christen und Juden als Zeugen der Treue Gottes, 2016)



In vielen neo-charismatischen Gemeinschaftsgründungen übernahmen vor allem in der ersten Phase des Bestehens oft die Gründungsfiguren selbst die Leitung. Manche von ihnen bezeichneten sich als Pastor*in, andere z.B. als Leiter*in. Sie verstanden sich häufig als unmittelbar von Gott in dieses Amt berufen und mit dem Auftrag der Evangelisation bzw. Erweckung durch Gemeinschaftsgründung ausgestattet. Einige haben Ausbildungen an Bibelschulen oder Theologischen Seminaren in den USA, Afrika, Australien oder Asien absolviert.

Zum Teil tragen Personen in neo-charismatischen Gemeinden und Bewegungen den Titel Pastor*in. Die theologischen Ausbildungen dahinter sind sehr verschiedenartig.

In den letzten Jahren ist eine Vielzahl von Bildungsorten (bezeichnet als „Bibelschule“, „College“, „Schule“ o. ä.) mit ganz unterschiedlichen Konzepten, meist in Trägerschaft einer neo-charismatischen Gemeinschaft, entstanden, um das eigene Glaubensverständnis zu lehren und zu lernen. Die Formate reichen von wenigen Ausbildungstagen bis hin zur mehrjährigen Vollzeitausbildung. Im Fokus steht oft die persönliche Glaubens- und Lebensbildung, die Vorbereitung zur Jüngerschaft und vor allem die Förderung der Gabe der Erweckung. Vor Aufnahme einer Ausbildung in einer dieser Einrichtungen sollten

Fragen nach dem Curriculum, der Finanzierung und der späteren beruflichen Verwendung gestellt werden.

Die Begriffe Pastor*in bzw. Pfarrer*in werden in der evangelisch-lutherischen Kirche und in der römisch-katholischen Kirche verwendet, allerdings regional unterschiedlich. So spricht man in Bayern von Pfarrer*in.

In der **evangelisch-lutherischen Kirche** wird die*der Pfarrer*in durch die Ordination zum Dienst der öffentlichen Verkündigung des Evangeliums und der Sakramentsverwaltung berufen, gesegnet und gesendet. In der **römisch-katholischen Kirche** werden einem Priester (Sakrament der Priesterweihe) im Pfarramt die Aufgaben der Lehre (Verkündigung und Auslegung des Evangeliums), Heiligung (Spendung der Sakramente) und Leitung übertragen. Ein katholischer Pfarrer ist also immer Priester. In beiden Kirchen wird eine umfassende wissenschaftliche, praktische und geistliche Ausbildung vorausgesetzt.

Evangelisch-lutherische Pfarrer*innen und römisch-katholische Pfarrer sind zum Seelsorge- und Beichtgeheimnis verpflichtet und haben vor Gericht oder anderen staatlichen Stellen ein berufliches Zeugnisverweigerungsrecht.

Immer wieder wird gefragt, ob neo-charismatische Gemeindeleiter*innen zu

Recht die Bezeichnung „Pastor*in“ tragen dürfen. Das Urteil des Oberlandesgerichts (OLG) Düsseldorf von 1983 (AZ 2 Ss 308/83 - 156/83 III) stellt den Titel „Pastor“ im Sinne des § 132a III StGB als eine Amtsbezeichnung fest, die den Kirchen und Religionsgemeinschaften als Körperschaften des öffentlichen Rechts vorbehalten ist. Die Vorschrift des § 132a III StGB hat dabei „als Bundesgesetz im gesamten Geltungsbereich des Grundgesetzes Anwendung uneingeschränkt zu finden“ (OLG Düsseldorf, NJW 1984, 2959).



WER STEHT EIGENTLICH HINTER EINER NEO-CHARISMATISCHEN VERANSTALTUNG?

Wenn Gemeinden überlegen, bei einer größeren Veranstaltung mitzuwirken und sich an uns wenden, ergeben sich daraus unter anderem folgende Fragen:

Welche Kirchen, Konfessionen, Netzwerke, Gemeindeverbände usw. stehen hinter einer Veranstaltung? Welchen geistlichen und konfessionellen Hintergrund haben die Verantwortlichen und die Akteur*innen (Prediger*innen, Referent*innen, Musikgruppen usw.)? Welche neo-charismatischen Praktiken werden bei der Veranstaltung propagiert und praktiziert?

Im Sinne eines guten Miteinanders wäre es wünschenswert, dass die Veranstalter die entsprechenden Informationen für die Öffentlichkeit bereitstellen.

SOLLTEN WIR MIT NEO-CHARISMATISCHEN VERANSTALTER*INNEN GENERELL ZUSAMMENARBEITEN?

Jede Zusammenarbeit setzt ein gewisses Maß an gemeinsam geteilten theologischen Positionen voraus oder zielt darauf ab – sonst wäre die Zusammenarbeit praktisch nicht zu leisten. Wir laden unsere neo-charismatischen Glaubensgeschwister daher ausdrücklich ein, in das theologische Gespräch mit uns einzutreten.

Neben der theologischen gibt es aber noch eine weitere, nämlich die öffentliche Perspektive: Eine konkrete Zusammenarbeit bei einer Veranstaltung vor Ort wird in der Öffentlichkeit und in den Medien unter Umständen als Ausdruck gemeinsam geteilter theologischer Positionen wahrgenommen. Daraus kann der Eindruck entstehen, als legitimierte oder bestätigte man seinerseits die theologischen Positionen des anderen.

Theologische Authentizität kann dann bedeuten, auf manche Formen der konkreten Zusammenarbeit bei einer Großveranstaltung zu verzichten, wenn abzusehen ist, dass erhebliche theologische Differenzen bestehen und diese nicht bis zum Zeitpunkt der geplanten Veranstaltung überwunden sein werden.



WIE KÖNNEN WIR MIT NEO-CHARISMATISCHEN CHRIST*INNEN KONKRET ZUSAMMENARBEITEN?

Unabhängig von Großveranstaltungen sind viele Formen der Zusammenarbeit zwischen kirchlichen und neo-charismatischen Christ*innen vor Ort denkbar: gemeinsame Bibelkreise, etwa zu biblischen Texten, die in unseren und/oder in neo-charismatischen Kreisen eine hervorgehobene Rolle spielen; gegenseitige Einladungen zu Konzerten, Gemeindefesten usw.; theologischer und organisatorischer Austausch zwischen Gemeindeleitungen, Pfarrer*innen, Kirchenvorständen usw. Auch das Gebet füreinander ist eine wichtige Form der Unterstützung und Zusammenarbeit.

Grundsätzlich sollten sich die kirchlichen Verantwortlichen fragen, welche Konsequenzen sich aus einer Zusammenarbeit für ihre Gemeinden ergeben können.

Mitunter fragen neo-charismatische Christ*innen bei unseren kirchlichen Gemeinden bezüglich der Überlassung bzw. Vermietung gemeindlicher oder gottesdienstlicher Räume an.

In diesen Fällen sind die **evangelisch-lutherischen** Kirchengemeinden verpflichtet, den entsprechenden kirchenrechtlichen Vorgaben zu folgen (§21 Kirchengemeindeordnung [KGO] usw.). Das von Matthias Pöhlmann und Christine Jahn im Auftrag der Kirchenleitung der Vereinigten Evangelisch-Lutherische Kirche Deutschlands (VELKD) herausgegebene „Handbuch Weltanschauungen, Religiöse

Gemeinschaften, Freikirchen“ (2015) rät bei „Anfragen nach kirchlichen Räumen“ von neucharismatischer Seite: Es könne sein,

„dass kirchliche Räume und die kirchliche Infrastruktur genutzt werden, um für eigene Veranstaltungen und die eigene Frömmigkeitsform zu werben. Kirchliche Räume können daher nur ausnahmsweise und unter klaren und nach außen transparent gemachten Absprachen zur Verfügung gestellt werden.“ (245)

Aus **römisch-katholischer** Sicht können gemeindliche (nicht liturgische) Räume Mitgliedern der Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen (ACK) überlassen werden. In der Regel ist die Mitgliedschaft in der ACK Bayern maßgeblich. Darüber hinaus empfiehlt es sich, bei den zuständigen Fachstellen der Ordinariate anzufragen.

Bei allen kritischen Fragen wissen wir uns in unserem Fundament, d.h. im Glauben an den dreieinigen Gott, an das Erlösungswerk Jesu Christi und in der Erwartung des kommenden Reiches Gottes, mit vielen neo-charismatischen Christ*innen geschwisterlich verbunden. Wir teilen das Anliegen, die frohe Botschaft von Jesus Christus immer wieder neu und in unterschiedlichen Kontexten schriftgemäß und zeitgemäß zu verkündigen.

Wir wünschen uns Aufbrüche für die weltweite Kirche und die Gemeinden vor Ort und teilen das Anliegen des Gebetes um neue geistliche Lebendigkeit.



ACK	Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen in Deutschland e. V.
CA	Confessio Augustana
CIC	Codex Iuris Canonici (Codex des kanonischen Rechts), Gesetzbuch für die röm.-kath. Kirche
DBK	Deutsche Bischofskonferenz
DV	Dei verbum, Dogmatische Konstitution des II. Vatikanischen Konzils vom 18. November 1965 über die Göttliche Offenbarung
KGO	Kirchengemeindeordnung, Ordnung für die evang.-luth. Kirche
OLG	Oberlandesgericht
StGB	Strafgesetzbuch
VELKD	Vereinigte Evangelisch-Lutherische Kirche Deutschlands

LITERATUR ZU DEN GEMEINSAMEN PASSAGEN

Annette Kick, Hansjörg Hemminger: Unabhängige Gemeinden neben Kirchen und Freikirchen, EZW-Texte Nr. 265, 2020.

Graf von Schlieffen, in: *Leipold/Tsambikis/Zöller*: Anwaltkommentar StGB, 3. Aufl. 2020, § 132a Missbrauch von Titeln, Berufsbezeichnungen und Abzeichen.

Reinhard Hempelmann: Gottes Geist im Übernatürlichen? Wunder im Kontext pfingstlich-charismatischer Bewegungen, in: *Matthias Pöhlmann* (Hg.): Sehnsucht nach Heilung und Heil, Wunderglaube als Herausforderung (EZW-Text 262) Berlin 2019, 5-16.

Svenja Hardecker, Philipp Kohler: Erweckung aus der „start-up school“? Die Gründungswelle neucharismatischer Ausbildungsstätten, in: EZW-Materialdienst 3/2020, 173-180.

Theodor Heuss: Ansprache zur Eröffnung der Gedenkstätte Bergen-Belsen am 30. November 1952, zu finden unter: www.zeit.de/reden/die_historische_rede/heuss_holocaust_200201/komplettansicht.

Verfassung und Satzung des Ökumenischen Rates der Kirchen, 2013, zu finden unter: www.oikoumene.org.



LITERATUR ZU DEN EVANGELISCH-LUTHERISCHEN PASSAGEN

Barmer Theologische Erklärung, 1934, zu finden unter: www.ekd.de/Barmer-Theologische-Erklärung.

Confessio Augustana, 1530, zu finden unter: www.ekd.de/Augsburger-Bekenntnis.

Ergänzung des Grundartikels der Kirchenverfassung vom 01.04.2012, zu finden unter: www.ag-juden-christen.de.

Gemeinsame Erklärung zur Rechtfertigungslehre, 1999, zu finden unter: www.lutheranworld.org.

Haringke Fugmann, Harald Lamprecht: „Besessenheit“. Handreichung zum Umgang, Confessio, Themenheft 2, 2015, zu finden unter: www.confessio.de/zeitschrift/T02.

Kirchengemeindeordnung der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Bayern, gültig ab 1.1.2011, in: Landeskirchenrat der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Bayern (Hg.): Rechtssammlung der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Bayern, Nr. 300.

Kundgebung der EKD „... der Treue hält ewiglich.“ (Psalm 146,6) Eine Erklärung zu Christen und Juden als Zeugen der Treue Gottes, 09. November 2016, zu finden unter: www.ekd.de/synode2016/beschluesse.

Luthers Kleiner Katechismus, 1529, zu finden unter: www.ekd.de/Kleiner-Katechismus.

Matthias Pöhlmann, Christine Jahn (Hg.): Handbuch Weltanschauungen, Religiöse Gemeinschaften, Freikirchen, 2015.

LITERATUR ZU DEN RÖMISCH-KATHOLISCHEN PASSAGEN

Bistum Regensburg/Hauptabteilung Seelsorge (Hg.): Krank und trotzdem heil? 15 Thesen zum Verhältnis von Glaube und Gesundheit (Flyer; Kontaktadresse info@seelsorge-pflege.de).

Codex Iuris Canonici, 1983, zu finden unter: <http://www.codex-iuris-canonici.de>.

Dei verbum, Dogmatische Konstitution des II. Vatikanischen Konzils vom 18. November 1965 über die Göttliche Offenbarung, zu finden unter: www.vatican.va.

Gerhard Ludwig Müller: Katholische Dogmatik, 2010.

Katechismus der Katholischen Kirche, 1993, zu finden unter: www.vatican.va.

Katholischer Erwachsenen-Katechismus, Band I, 1985, zu finden unter: www.alt.dbk.de.

Kongregation für die Glaubenslehre, Instruktion über die Gebete um Heilung durch Gott, 2000, zu finden unter: www.vatican.va.

Rituale Romanum De exorzismis et supplicationibus quibusdam, 1999.



Marianne Brandl Regensburg weltanschauungsfragen@bistum-regensburg.de	0941 / 597-2431
Bernd Dürholt München ev.beratung-nrb@elkb.de	089 / 538 868 617
Dr. Haringke Fugmann Bayreuth Haringke.Fugmann@elkb.de	0921 / 787 759 16
Dr. Hans Markus Horst Erlangen weltanschauung-bistum-bamberg@t-online.de	09131 / 224 19
Dr. Jürgen Lohmayer Würzburg weltanschauung@bistum-wuerzburg.de	0931 / 386-63731
Dr. Matthias Pöhlmann München sekteninfo@elkb.de	089 / 5595-610

Annette Kick / Hansjörg Hemminger

Unabhängige Gemeinden neben Kirchen und Freikirchen



EZW-Texte 265

Annette Kick / Hansjörg Hemminger

Unabhängige Gemeinden neben Kirchen und Freikirchen

"Seit den 1970er Jahren entstanden zahlreiche autonome „evangelische Freikirchen“ außerhalb der klassischen Freikirchen. Der größte Teil gehört dem neu-charismatischen Spektrum an, andere sind bibelfundamentalistisch orientiert, weitere lassen sich nicht eindeutig einem bestimmten Typus zuordnen, darunter die sogenannten „Lifestyle-Gemeinden“. Außer den autonomen Gemeinden ohne Migrationshintergrund gibt es zahlreiche, die von russlanddeutschen Aussiedlern gegründet wurden. Dieser EZW-Text bietet zunächst einen Überblick über das breite Spektrum der unabhängigen Gemeinden und fragt dann nach ihren Motiven und Zielen sowie nach den sich daraus ergebenden Herausforderungen und Konsequenzen für die Landeskirchen."

Berlin, 2020



Evangelische Zentralstelle
für Weltanschauungsfragen



Evangelische Kirche
in Deutschland



Peter Zimmerling / Christina Hanauer

Pentekostales Christentum und Heilungserfahrungen

"Die vorliegende Broschüre stellt zwei Themen des pentekostal-charismatischen Christentums in den Mittelpunkt. Peter Zimmerling, Professor für Praktische Theologie an der Universität Leipzig, bietet eine theologische Darstellung der Grundprinzipien pfingstlerisch-charismatischer Erfahrung und ihrer liturgischen und pastoralen Konkretionen. Er nennt auch einen Katalog von Kriterien für eine kritische Würdigung pentekostaler Theologie aus evangelisch-theologischer aber auch für Katholiken relevanter Sicht. Christina Hanauer, Diplompsychologin und Referentin am Referat für Weltanschauungsfragen der Erzdiözese München-Freising, beschäftigt sich mit in charismatischen Kontexten erlebten Heilungserfahrungen und beschreibt die hier wirksamen psychologischen Bedingungen und Faktoren. Die daraus resultierenden Prozesse können aus psychologischer Sicht teilweise als durchaus positiv eingeschätzt werden, es gibt aber auch manches Fragwürdige und Bedenkliche."

Wien, 2017



